

erhob, welcher sich in der Folge noch bedeutend verstärkte und sämtliche Passagiere zwang, in den unteren Räumen zu verbleiben. Die Wogen schlugen mit fürchterlicher Gewalt an das Schiff, sich oft berg- hoch türmend, über dem Kamin zusammenschlagend und den stolzen Bau in weissen Gischt hüllend ... Trotzdem herrschte während dieser Zeit überall die musterhafteste Ordnung und Pünktlichkeit und die Mahlzeiten wurden mit gewohnter Regelmässigkeit serviert, so dass niemand den mindesten Abbruch zu leiden hatte. Erst als wir uns der Südspitze der Neufundland-Bänke ... näherten, legte sich der Wind, und am anderen Morgen erfreute sich jung und alt wieder des herrlichsten Sonnenscheins ... In der Nacht auf den 13. April sahen wir bereits die Leuchttürme von Sandy Hook ihre Grüsse hinüberwinken ... Gegen Mittag warfen wir Anker und erfreuten uns bald hernach des angenehmen Gefühls, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.»¹⁵²

Diese begeisterte Schilderung des Chronisten steht allerdings in scharfem Kontrast zu den Schilderungen anderer Auswanderer. Johann Eberle, der im April desselben Jahres mit zehn weiteren Auswanderern aus Liechtenstein die Fahrt auf der «France» angetreten hatte,¹⁵³ schrieb nach der Ankunft in Freeport (Illinois) nach Hause: *«Wir gingen bald den Dampfer France aufsuchen, welcher uns nach Amerika bringen sollte. Wir fanden ihn auch früh genug, dann am 23. April, abends um 5 Uhr 30 M. stiegen wir ein und fuhren ab morgens zehn auf das bewegliche Element hinaus, welches man bei uns nur kurz Meer nennt. Die erste Nacht hatte ich bis 11 Uhr mit Platz suchen zu tun, denn es hat jeder den Platz selbst gewählt. Das beweist schon von Anfang an die schlechte Ordnung, die dort herrschte.»¹⁵⁴*

Schlechte Erfahrungen machte auch der bereits erwähnte Johann Gassner: *«Als es aber auf das Schiff ging, da ging das Elend erst recht an. Den 17. (Febr.) Abends 6 Uhr fuhren wir ab, dann morgens 2 Uhr d. 18. schon heftige Seekrankheit, welche bei mir dauerte, bis wir in New-York landeten. Die Marie (Frau) hatte sie in fünf Tagen überstanden, die Klara (Schwägerin) und die Kinder hatten sehr wenig davon zu leiden. Und welche Verköstigung wir auf dem Schiffe hatten, könnt Ihr Euch ungefähr vorstellen, wenn ich Euch, und zwar mit reinster Wahrheit sage, dass ich samt Familie in den 11^{1/2} Tagen, die wir auf dem Schiffe waren, nicht für 20 Franken Nahrung erhielt, ausgenommen Brot. Brot hatten wir gutes und genug; hätten wir auch noch genug Wasser dazu bekommen, so würde ich mich nicht beklagen. Man sollte immer Bier kaufen und musste auch, wenn man nicht zu Grunde gehen wollte, eine Flasche (Bier) ungefähr ³/₄ Liter, zu Fr. 1.20. Doch genug. Wir sind nun Gott sei Dank weit entfernt von diesen brutalen französischen Schurken ... Es waren überhaupt Leute von ver-*